

TICKER Beilage zu STICHWORT BAYER 1/18

Kurzmeldungen zu einem multinationalen Chemiekonzern



+ + T I C K E R + + T I C K E R + +

AKTION & KRITIK

4.000 für „Tunnel statt Stelze“

„Auf die Straße für Leverkusen – gegen die Öffnung der Giftmüll-Deponie“ – diesem Aufruf von Fußball-Fans des Bundesligisten Bayer 04 Leverkusen und der Bürgerinitiative „LEV muss leben“ folgten am 18. November 2017 4.000 Menschen, darunter natürlich auch AktivistInnen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Mehr DemonstrantInnen hatte der Plan, im Zuge des Ausbaus der Autobahn A1 und der Konstruktion einer neuen Brücke wieder Hand an BAYERS altes Dhünnau-Giftgrab zu legen, in der Stadt noch nie auf die Straße gebracht. Die LeverkusenerInnen ließen sich ganz offensichtlich von der Entscheidung des Leipziger Bundesverwaltungsgerichts, das im Oktober 2017 die Klagen einer Bürgerinitiative und eines Anwohners gegen das Projekt abgewiesen hatte (siehe auch RECHT & UNBILLIG), nicht entmutigen und zeigten sich entschlossen, weiterhin für die alternative Tunnel-Lösung zu streiten.

Offener Brief an die FAO

BAYER vertreibt in Indien Pestizide, die hierzulande teilweise gar keine Genehmigung (mehr) haben, in Packungen ohne ausreichende Sicherheitshinweise. Zudem unterrichtet das Unternehmen die LandwirtInnen kaum über den richtigen Umgang mit den Giften. Zu diesem alarmierenden Befund kam das Berliner EUROPEAN CENTER FOR CONSTITUTIONAL AND HUMAN RIGHTS (ECCHR) bei einer Recherche vor Ort (siehe SWB 2/16). Besondere Fehlleistungen wies das Center dem Global Player bei der Vermarktung des Ackergiftes NATIVO nach. Da BAYER mit diesen Geschäftspraktiken gegen den internationalen Verhaltenskodex für das Pestizid-Management verstößt, informierte das ECCHR die UN-Welternährungsorganisation FAO in einem Bericht über die Missstände. Diese konnte sich allerdings nicht zu Maßnahmen gegen den Leverkusener Multi durchringen. Die FAO hielt BAYER und den ebenfalls den Kodex verletzenden SYNGENTA-Konzern lediglich an, weiterhin den Dialog mit den KritikerInnen zu suchen. Aus Protest gegen diese handzahme Reaktion schrieb das ECCHR einen Offenen Brief an die Institution, den auch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN unterzeichnete. „Das Monitoring-System von FAO und WHO droht bedeutungslos zu werden. Es kann nur dann ein sinnvolles Instrument sein, wenn es die Verbindlichkeit des Kodex stärkt“, monierten die Initiativen und forderten wirksame Sanktionen ein. Auch auf der Tagesordnung der BAYER-Hauptversammlungen stand das Thema „Doppelte Pestizid-Standards“ schon mehrmals. Beim letzten AktionärInnen-Treffen im April 2017 beließ es der Vorstandsvorsitzende Werner Baumann allerdings bei vagen Auskünften über die Gespräche zur Verbesserung der Lage der indischen FarmerInnen. Es „wurde die Intensivierung von Schutzmaßnahmen diskutiert“ beispielsweise durch „die Zurverfügungstellung persönlicher Schutzkleidung“, teilte er mit. Des Weiteren stand ihm zufolge auf der Agenda, „wie Kleinbauern in Indien noch besser in der effizienten und sicheren Anwendung von Pflanzenschutzmitteln trainiert werden können.“ Konkrete Vergehen stritt er jedoch schlicht ab: „In Bezug auf unsere Produkte folgen wir dem internationalen Verhaltenskodex der Welternährungsorganisation FAO.“

Offener Brief zu EDCs zeigt Wirkung

Chemische Stoffe haben viele gesundheitsgefährdende Eigenschaften. Eine der unheimlichsten: Manche Substanzen wirken ähnlich wie Hormone und können damit den menschlichen Organismus gehörig durcheinanderwirbeln (siehe auch SWB 4/16). Pestizide des Leverkusener Multis wie FOLICUR (Wirkstoff: Tebuconazole), BETANAL (Lenacil), FENOMENAL (Fenamidon) oder Industrie-Chemikalien made by BAYER wie Bisphenol A sind deshalb imstande, Krebs, Diabetes, Fettleibigkeit, Unfruchtbarkeit und andere Gesundheitsstörungen auszulösen. Hormonell wirksame Ackergifte wollte die EU eigentlich schon 2009 im Rahmen einer Neuordnung der Zulassungsgesetze verbieten. Dazu kam es allerdings nicht. Nach Ansicht Brüssels galt es zunächst, genaue Kriterien zur Charakterisierung der Pseudo-Hormone – sogenannter endokriner Disruptoren (EDCs) – zu entwickeln. Mit drei Jahren Verspätung, die nicht zuletzt dem Extrem-Lobbyismus von BAYER & Co. geschuldet waren, legte die Europäische Kommission den entsprechenden Entwurf im Sommer 2016 vor. Nach weiteren Beratungen über die Vorlage stimmte der Pestizid-Ausschuss den Bestimmungen zur Identifizierung der EDCs zu. Das PESTIZID AKTIONS-NETZWERK (PAN), die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und andere Gruppen kritisierten diese Entscheidung in einer gemeinsamen Stellungnahme scharf. Nach Meinung der Organisationen ist die Definition der Stoffe nämlich so eng gefasst, dass viele gefährliche Chemikalien aus dem Raster fallen. Und schließlich verstößt der Pestizid-Ausschuss mit seinem Beschluss in den Augen des Bündnisses gegen das 7. Umweltprogramm der Europäischen Union, das eine Reduktion der Belastung von Mensch und Umwelt mit hormonellen Schadstoffen vorsieht. Aus all diesen Gründen richtete es einen Appell an die Brüsseler PolitikerInnen: „Jetzt liegt es am EU-Parlament, diese Kriterien abzulehnen.“ Und tatsächlich haben die ParlamentarInnen die Vorlage am 4. Oktober 2017 nicht passieren lassen. Das EDC-Bündnis begrüßte die Entscheidung und forderte: „Jetzt muss nach Auffassung der Verbände schnell nachgebessert werden, um endlich eine anwendbare, effektive, wissenschaftlich fundierte und im Einklang mit den europäischen Gesetzgebungen stehende Regelung zu implementieren.“

1978 40 2018
JAHRE
WIDERSTAND GEGEN
■ KONZERNMACHT ■

KAPITAL & ARBEIT

BAYERs Rationalisierungsgewinne

Permanent rationalisiert der Leverkusener Multi Betriebsabläufe. Die Mittel der Wahl dabei: Arbeitsplatz-Vernichtung und Effizienz-Programme. Das zahlt sich für den Konzern und seine AktionärInnen aus. Musste der Agro-Riese 2007 vom Umsatz noch 50 Prozent für die Herstellungs- und 5,5 Prozent für die Verwaltungskosten abziehen, so waren es 2016 nur noch 43 bzw. 4,8 Prozent.

ERSTE & DRITTE WELT

Mexiko: Milde Arznei-Gaben

Ein Großteil der Menschen in den Armutsregionen hat nicht genügend Geld für Arzneimittel. Besonders die dem Schutz des geistigen Eigentums unterliegenden neuen Pharmazeutika übersteigen deren finanzielle Möglichkeiten. Trotzdem denken die Konzerne nicht im Traum daran, etwas an ihrer Preis-Politik und/oder dem Patent-Regime zu ändern. Da die Unternehmen sich aber dem Druck der öffentlichen Meinung ausgesetzt sehen, können sie nicht gänzlich untätig bleiben und verteilen milde Gaben. So hat BAYER Mexiko jüngst ein paar LKW-Ladungen Medikamente gespendet.

PROPAGANDA & MEDIEN

BAYER testete Gesichtsscanner

Die österreichische BAYER-Niederlassung tat sich immer schon mit besonders „innovativen“ Werbe-Praktiken hervor. So engagierte sie einst die PR-Agentur Mhoch3, die in den sozialen Medien gefälschte Postings über Produkte des Konzerns platzierte. Die Fake-News mit „authentischen“ Rechtschreibfehlern lauteten etwa: „Ich habe mir die MIRENA einsetzen lassen, ist ebenfalls eine Hormonspirale und damit hatte mein Frauenarzt sehr gute Erfahrungen bereits gemacht (...) – das kann ich voll empfehlen“. Und jetzt haben sich die BAYER-Ösis wieder etwas Feines ausgedacht. Sie installierten Gesichtsscanner in Apotheken, welche die KundInnen nach Alter und anderen Kriterien vermaßen, um ihnen maßgeschneiderte Reklame vorsetzen zu können. Für ältere Frauen etwa spielte der Pharma-Riese einen Vitaminpräparate-Clip ein. Der Datenschutz bleibe dabei gewährleistet, versicherte das Unternehmen, nur zu Wartungszwecken sei der Computer mit dem Internet verbunden und gesammelt würden die Informationen auch nicht. Der Verein DIGITALCOURAGE schenkte dem allerdings wenig Glauben. Er startete eine Kampagne gegen BAYERs BIG-BROTHER-Methoden, die den Leverkusener Multi letztlich zur Einstellung des Unterfangens zwang. „Wir wollten einen innovativen Weg gehen, haben aber gesehen, dass das Thema kontroversiell (sic) wahrgenommen wird“, erklärte der Global Player. Auch die Supermarkt-Kette REAL und die DEUTSCHE POST haben in der Vergangenheit schon Werbe-Displays mit eingebauten Gesichtsscans getestet.

Die „AgVocate“-Kampagne

Mit dem Image der Agro-Industrie steht es nicht zum Besten. Darum will der Leverkusener Multi gegensteuern und die Branche verteidigen. Zu diesem Behufe hat er die Kampagne „AgVocate“ ins Leben gerufen. Im Rahmen der PR-Offensive stellt er seinen „Agro-AdvokatInnen“ Informationsmaterialien zur Verfügung, damit diese mit der Öffentlichkeit in einen „Dialog über die Landwirtschaft, die Nahrungsmittel-Produktion und die wichtige Bedeutung von Innovationen“ treten können, erläutert David Hollinrake, BAYERs oberster Öffentlichkeitsarbeiter in den USA.

BAYER sponsert ASTA

Dem Leverkusener Multi reicht nicht, was der US-amerikanische Saatgut-Verband „American Seed Trade Association“ (ASTA) für das Bild der Branche in der Öffentlichkeit tut. Darum legt der Global Player einiges Geld auf den Tisch, um das „Communications Committee“ der Organisation zu stärken. Unter anderem geschieht dies durch die Implementierung der „AgVocate“-Kampagne (s. o.) des Konzerns in die PR-Arbeit des ASTA. Darin sieht der Agro-Riese nämlich ein wunderbares Mittel zum Zweck, die Menschen von den „Vorteilen der modernen agro-industriellen Produktion“ zu überzeugen.

TIERE & ARZNEIEN

BAYTRIL-Gebrauch sinkt leicht

Die Verwendung des BAYER-Antibiotikums BAYTRIL in der Massentierhaltung ging 2016 gegenüber dem Vorjahr leicht von 10,6 auf 9,3 Tonnen zurück. Das ist aber immer noch eine beängstigend hohe Zahl. Arzneien aus der Gruppe der Fluorchinolone kommen nämlich auch in der Human-Medizin zum Einsatz und zählen dort – wie das vom Leverkusener Multi vertriebene CIPROBAY – sogar zu den Reserve-Antibiotika. Darum verabreichen die MedizinerInnen ihren PatientInnen diese Pharmazeutika nur, wenn alle anderen Mittel bereits versagt haben. Und durch die massenhafte Gabe von BAYTRIL & Co. in den Ställen drohen nun auch diese Präparate mehr und mehr zu versagen, denn dank dieser Praxis gewöhnen sich die Krankheitserreger an die Medikamente und bilden Resistenzen aus. Gelangen die Keime dann in den menschlichen Organismus, ist kein Kraut mehr gegen sie gewachsen. So sterben der Weltgesundheitsorganisation WHO zufolge jährlich 250.000 Menschen an Tuberkulose, weil keine Behandlung mehr anschlägt. Darum fordert die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN seit Langem, die Verwendung von Reserve-Antibiotika in der Massentierhaltung zu verbieten.

BAYER erwirbt CYDECTIN

BAYER baut in den USA seine Veterinär-Sparte aus. Bereits Marktführer bei Pestiziden, die in Tier-Ställen gegen Insekten zum Einsatz kommen, verstärkt der Leverkusener Multi nun seine Position bei den Mitteln gegen Parasiten. Er erwarb von BOEHRINGER INGELHEIM die CYDECTIN-Produktlinie. 158 Millionen Dollar ließ sich der Konzern die Arzneien mit dem Wirkstoff Moxidectin kosten. Und dieses Pharmazeutikum hat es in sich. Es zählt nämlich zu den PBT-Substanzen, die als **persistent, bio-**

akkumulierbar und toxisch gelten und Mensch, Tier und Umwelt deshalb in besonderer Weise schädigen können.

DRUGS & PILLS

EMA zieht MAGNEVIST aus dem Verkehr

BAYERs Röntgen-Kontrastmittel haben es in sich. Bei ihren Inhaltsstoffen handelt es sich nämlich um Abkömmlinge des Schwermetalls Gadolinium. GADOVIST enthält Gadobutrol, PRIMOVIST Gadoxet-Säure und MAGNEVIST Gadopentent-Säure. Diese Substanzen können bei Nierenkranken eine Fibrose auslösen, ein unkontrolliertes Wachstum des Bindegewebes. Das hat bereits zu Todesfällen geführt. Die geschädigten Organe der PatientInnen schaffen es nämlich nicht, das Pharmazeutikum rechtzeitig dem Blutkreislauf zu entziehen. Deshalb löst sich seine Verkapselung und setzt das Gadolinium frei. Mit 300 Schadensersatz-Prozessen sah sich der Leverkusener Multi in der Sache schon konfrontiert. Aber auch wegen anderer Nebenwirkungen stehen die Produkte unter Beobachtung. Die Europäische Arzneimittel-Agentur EMA hat sie jetzt genauer untersucht, weil ihr Befunde über Gadolinium-Ablagerungen im Gehirn vorlagen. Die Agentur ging dem nach und fand den Verdacht bestätigt. Obwohl die Londoner Behörde keine Hinweise auf schädliche Wirkungen fand, entschloss sie sich zu Maßnahmen im Sinne des vorsorglichen VerbraucherInnen-Schutzes. Dabei verordnete die Agentur für das intravenös verabreichte MAGNEVIST in der linearen, also leichter auflösbaren Form ein Ruhen der Zulassung. Intra-artikulär gespritzt, dürfen es die MedizinerInnen weiter verwenden. Das nicht linear, sondern makro-zyklisch und damit stabiler aufgebaute GADOVIST kam ungeschoren davon. Die FDA, das US-amerikanische EMA-Pendant, nahm sich MAGNEVIST & Co. ebenfalls vor. Sie änderte die Anwendungsvorschriften jedoch nicht, da es keine konkreten Belege für Gesundheitsrisiken durch die Gadolinium-Spuren im Gehirn gab.

BAYER zieht BONEFOS aus dem Verkehr

Der Leverkusener Multi hat die Produktion seiner Arznei BONEFOS (Wirkstoff: Clodronat) eingestellt, die zur Behandlung von Knochen-Abbau zum Einsatz kam. Die großen Krankenkassen haben nämlich Rabatt-Verträge mit anderen Anbietern des Pharmazeutikums geschlossen, weshalb das Mittel dem Konzern nicht mehr profitabel genug war. Aus dem gleichen Grund reduzierte er die Darreichungsformen für sein Psychopharmakon FLUANXOL (Wirkstoff: Flupentixol).

BAYER bricht XOFIGO-Studie ab

BAYERs XOFIGO hat bisher eine Zulassung für einen solchen Prostata-Krebs, der bereits die Knochen angegriffen hat und auf eine Hormonentzugsbehandlung – Testosteron und andere Androgene haben Einfluss auf das Wachstum der Krebs-Zellen – nicht reagiert. Nun wollte der Leverkusener Multi das strahlentherapeutische Mittel mit dem Wirkstoff Radium-223-Dichlorid in Kombination mit Abirateronacetat und Prednison bei einer anderen Art des Prostata-Karzinoms zum Einsatz bringen. Er musste die klinischen Tests allerdings abbrechen, da bei den Studien-

Teilnehmern „ein erhöhtes Auftreten von Todesfällen und Frakturen“ zu beobachten war. Das teilte der Konzern in einem Rote-Hand-Brief mit.

XARELTO-Studie abgebrochen

Hat der Leverkusener Multi einmal die Genehmigung erhalten, ein Medikament für eine bestimmte Gesundheitsstörung zu vertreiben, versucht er sogleich, dessen Anwendungsbereich zu erweitern. So ging der Pharma-Riese auch im Fall seines Gerinnungshemmers XARELTO vor, obwohl dieser schon auf seinem ursprünglichen Indikationsgebiet – Schlaganfall- und Embolie-Prophylaxe bei PatientInnen mit hohem Blutdruck und anderen Risiko-Faktoren – viel Unheil anrichtet. Allein im Jahr 2016 erhielt das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizin-Produkte“ 117 Meldungen über Todesfälle und 1.449 über unerwünschte Pharma-Effekte, die in Zusammenhang mit der Einnahme des Präparats stehen. Daran stört sich der Konzern jedoch nicht, er forscht munter weiter. Eine Studie über den Einsatz des Mittels mit dem Wirkstoff Rivaroxaban bei Menschen, die einen Schlaganfall oder eine Embolie mit unbekannter Ursache erlitten hatten, musste er jetzt allerdings abbrechen. Das Pharmazeutikum wirkte nicht besser als Acetylsalicylsäure, der Inhaltsstoff von ASPIRIN. Wegen der unter XARELTO häufiger auftretenden Blutungen zeichnete sich eine Nichtüberlegenheit ab, weshalb es BAYER zufolge „nur geringe Aussichten auf einen klinischen Nutzen bei Fortsetzung der Studie gab“. Nichtsdestotrotz will das Unternehmen „die umfangreichen Untersuchungen von Rivaroxaban bei Patienten mit einem Risiko für tödliche Blutgerinnsel (...) aktiv weiter betreiben“.

Neue XARELTO-Indikation

In einer neuerlichen klinischen Prüfung schaffte es BAYERs Gerinnungshemmer XARELTO (Wirkstoff: Rivaroxaban) nicht, eine bestimmte PatientInnen-Gruppe besser vor der Entstehung von Blutgerinnseln zu schützen als Acetylsalicylsäure (s. o.). XARELTO plus Acetylsalicylsäure erzielte in einem weiteren vom Leverkusener Multi finanzierten Arznei-Test aber bessere Ergebnisse als eine Therapie, die nur auf Acetylsalicylsäure setzte. ProbandInnen, die unter chronischen Herz-Problemen oder der arteriellen Verschluss-Krankheit litten und die Medikamenten-Kombination einnahmen, hatten ein um 42 Prozent geringeres Risiko, einen Schlaganfall zu erleiden, als solche, die nur Acetylsalicylsäure schluckten. Die Gefahr, an diesen Krankheiten oder an einem Arterien-Verschluss zu sterben, reduzierte sich um 22 Prozent. Auf

Mehr als
100.000
Zugriffe
wöchentlich.



www.CBGnetwork.org

Herzinfarkte hatte das Doppelpack dagegen keinen statistisch relevanten Einfluss. Auch traten unter diesen beiden Pharmazeutika mehr Blutungen auf als bei Acetylsalicylsäure allein.

Zulassung für ALIQOPA

Die US-amerikanische Gesundheitsbehörde FDA hat dem Leverkusener Multi die Zulassung für ein Mittel zur Behandlung von Lymphknoten-Krebs erteilt. Die Mediziner dürfen ALIQOPA anwenden, wenn zuvor andere Therapie-Verfahren versagt haben. In den Zulassungstests schlug das BAYER-Präparat bei rund 60 Prozent der ProbandInnen an. Bei 12 Prozent von ihnen bildete sich der Krebs komplett zurück und trat im Beobachtungszeitraum von rund zwei Jahren auch nicht wieder auf.

STIVARGA bei Leberkrebs

Die Gesundheitsbehörden der USA und Europas haben dem BAYER-Präparat STIVARGA (Wirkstoff: Regorafenib) eine Zulassung zur Behandlung von Leberkrebs erteilt. Wenn bei den PatientInnen die Therapie mit dem – ebenfalls vom Leverkusener Multi hergestellten – NEXAVAR (Wirkstoff: Sorafenib) keine Effekte zeigt, dürfen die MedizinerInnen künftig STIVARGA verabreichen. In den klinischen Prüfungen verlängerte das Mittel die Überlebensdauer der ProbandInnen um rund drei Monate, freilich um den Preis zahlreicher Nebenwirkungen wie etwa Durchfall, Bluthochdruck, Infektionen, Hautausschläge und Übelkeit. Bei fortgeschrittenem Darmkrebs im Falle des Versagens von GLIVEC oder SUTENT darf STIVARGA schon länger zum Einsatz kommen. Allerdings hat der Pharma-Riese das Mittel für diese Indikation in Europa vom Markt genommen, weil der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) von MedizinerInnen, Krankenhäusern und Krankenkassen ihm keinen Zusatznutzen bescheinigt hatte und der Konzern keine Preis-Abschläge hinnehmen wollte. Das der Entscheidung zugrundeliegende Gutachten des „Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen“ (IQWiG) bescheinigt dem Pharmazeutikum zwar Auswirkungen auf die Überlebensdauer der Krebskranken, stellt dem aber die vielen Nebenwirkungen gegenüber. Zudem zweifelt es wegen nicht eingehaltener Studien-Standards die Aussagekraft der STIVARGA-Testergebnisse an.

LAMPIT für Kinder

Die BAYER-Arznei LAMPIT (Wirkstoff: Nifurtimox) kommt schon lange zur Behandlung der Chagas-Krankheit zum Einsatz, die der Parasit „Trypanosoma cruzi“ überträgt und vor allem in Lateinamerika stark verbreitet ist. Nun testet der Leverkusener Multi das Mittel in einer für Kinder geeigneten Darreichungsform.

Etikettenschwindel bei RENNIE

Der BAYER-Konzern hat vor einiger Zeit zwei neue Versionen von RENNIE, seinem Präparat gegen Sodbrennen, herausgebracht. Bei den Mitteln hat sich allerdings außer den Namen – RENNIE FRESH bzw. RENNIE DIREKT – überhaupt nichts geändert. Aber dieser Etikettenschwindel wirkt Wunder. Der alte Wein in neuen Schläuchen firmiert jetzt nämlich nicht mehr als apotheken-pflichtiges Arzneimittel, sondern als freiverkäufliches Medizin-Produkt. Der Leverkusener Multi machte für die RENNIEs 2.0 eine andere als eine pharmakologische, immunologische oder metabolische

Wirkungsweise geltend und erhielt so die Lizenz zum Freiverkauf. Das dürfte den Absatz erheblich heben, denn unter dem neuen Rubrum entfallen die Werbe- und Verkaufsort-Beschränkungen. Zudem brauchten die Produkte keine langwierigen Zulassungsverfahren mehr zu durchlaufen, sie mussten nur zum TÜV. Und die Plakette haben RENNIE FRESH und RENNIE DIREKT trotz ihrer vielen Risiken und Nebenwirkungen erhalten. So können die frisch ernannten Medizin-Produkte den Knochenbau schädigen und die Entstehung von Lungenentzündungen fördern. Die von RENNIE und ähnlichen Pharmazeutika neutralisierte Magensäure spielt nämlich bei der Verwertung des für den Knochenaufbau wichtigen Kalziums aus der Nahrung eine wichtige Rolle, und wenn dem Körper diese Quelle versperrt ist, bleibt ihm nichts anderes übrig, als die im Skelett verborgenen Kalzium-Reserven anzugreifen. Für die Erhöhung des Lungenentzündungsrisikos durch RENNIE & Co. gibt es hingegen keine eindeutige Erklärung. Die WissenschaftlerInnen vermuten, dass die Medikamente mit dem Blocken der Magensäure auch solche Zellen ausschalten, die eine wichtige Funktion für das Immun-System des Organismus erfüllen. Aus diesen Gründen hatten viele PharmakologInnen schon vor dem apotheken-pflichtigen RENNIE gewarnt, und ihre Kritik erscheint nun um so dringlicher, da das Medikament eine noch stärkere Verbreitung zu finden droht.

Freiverkäufliches LEFAX EXTRA

Die Pharma-Riesen versuchen systematisch, ihre Erzeugnisse aus der Rezept- bzw. Apotheken-Pflichtigkeit herauszulösen (s. o.), um die Verkaufszahlen zu erhöhen. Und mit diesen Operationen haben sie zunehmend Erfolg. So brachte BAYER vor einiger Zeit neue Versionen eines Mittels gegen Blähungen, Völlegefühle und Druckbeschwerden auf den Markt, die in den Apotheken nicht mehr in den Regalen hinter der Kasse stehen müssen und sogar in Drogerie-Märkten auf KäuferInnen hoffen dürfen. Im Gegensatz zum gängigen apothekenpflichtigen LEFAX gelten LEFAX EXTRA und LEFAX INTENS nämlich nicht mehr als Arznei, sondern nur noch als Medizin-Produkt. Dabei hat es besonders LEFAX INTENS in sich, ist doch die Wirkstoff-Dosis sechs Mal so hoch wie die des Standard-Präparats. „Meiner Ansicht nach dürfte das so ohne Weiteres nicht geschehen“, kritisierte der Apotheker Gregor Huesmann in der *NDR*-Sendung „Die Tricks der Gesundheitsbranche“ das Vorgehen des Leverkusener Multis.

ALKA-SELTZER-Rückruf

Im Jahr 2017 traten bei BAYER mehrfach Probleme mit Arznei-Verpackungen auf. In der Bundesrepublik musste der Konzern gleich zweimal Chargen des Schmerzmittels ASPIRIN zurückrufen, weil undichte Stellen auftraten und die Tabletten feucht zu werden drohten. Und in den USA und England sah der Leverkusener Multi sich aus dem gleichen Grund gezwungen, ALKA-SELTZER aus dem Verkehr zu ziehen. Dabei handelte es sich allein in den Vereinigten Staaten um mehr als eine Million Packungen.

MEDRAD-Rückruf

BAYER musste in den USA einen Rückruf seiner „MEDRAD INTEGO“-Infusionssysteme starten, die in der Strahlen-Heilkunde Verwendung finden. Beim Anschluss der Infusionen bildeten sich nämlich manchmal kleine Partikel, die nicht nur Infektionen oder

Gewebe-Schäden auszulösen vermögen, sondern sogar zum Tod der PatientInnen führen können, wie die US-amerikanische Gesundheitsbehörde FDA zur Begründung ihrer Anordnung mitteilte.

Bluthochdruck im Sinkflug

Die Pharma-Konzerne arbeiten permanent an der Vergrößerung der Zielgruppe für ihre Medikamente. Ein probates Mittel dazu ist es, die Grenzen zwischen Gesundheit und Krankheit zu verschieben. So befindet sich etwa der Wert, ab dem der Blutdruck nicht mehr als normal, sondern als zu hoch und damit behandlungswürdig gilt, seit Jahren im Sinkflug. 1999 setzte ihn die Weltgesundheitsorganisation WHO von 160/95 auf 140/90 herab und entsprach damit entsprechenden Forderungen der Pillen-Riesen. Nach Recherchen der BUKO PHARMA-KAMPAGNE gehörte der Leverkusener Multi als großer Anbieter des Blutdruck-Senkers ADALATs damals zu den Unternehmen, die den größten Druck auf die Organisation ausgeübt hatten. Die USA gingen im Herbst 2017 noch einen Schritt weiter. Sie bestimmten 130/80 als neue Richtgröße für Bluthochdruck. Ein Gremium der „American Heart Association“ und des „American College of Cardiology“ – beide Einrichtungen unterstützt BAYER großzügig – hatte eine entsprechende Empfehlung ausgesprochen. Und noch immer ist Luft nach unten. Eine im *New England Journal of Medicine* veröffentlichte Studie sprach sich jüngst dafür aus, den oberen Grenzwert auf 120 festzulegen. Der Mediziner Johan van Schalkwyk übt allerdings massiv Kritik an der Untersuchung. Er wirft ihr vor, gezielt Hochrisiko-ProbandInnen mit einem Blutdruck von unter 140 ausgesucht zu haben, um einen Therapie-Fortschritt durch ADALAT & Co. feststellen zu können. Zudem zweifelt er an der Unabhängigkeit der AutorInnen. Zumindest einer von ihnen hat nämlich intensive Beziehungen zur Pharma-Industrie und bezog schon Honorare von BAYER, BOEHRINGER, NOVARTIS und zahlreichen anderen Firmen.

Kooperation mit X-CHEM

Die US-amerikanische Biotech-Firma X-CHEM unterhält eine Bibliothek mit 120 Milliarden Substanzen, die es nach pharmazeutisch wirksamen Stoffen durchforstet. Der Leverkusener Multi kooperiert seit 2012 mit dem Unternehmen. Da X-CHEM ihm bereits zwei aussichtsreiche Kandidaten für Medikamente lieferte, erweiterte der Konzern die Zusammenarbeit mit dem Betrieb. Unter anderem durchsucht X-CHEM mit seinen trennscharfen Methoden jetzt auch BAYERS Material-Sammlung nach potenziellen Pharmazeutika.

Pillen-Preise: plus 3,9 Prozent

Und immer wieder steigen die Pillen-Preise. 2016 legten sie hierzulande im Vergleich zum Vorjahr um 3,9 Prozent zu. Insbesondere für neue patent-geschützte Präparate im Allgemeinen und für die – noch dazu die Lebenszeit der PatientInnen kaum verlängernden – Krebsmittel im Besonderen wuchsen die Ausgaben der gesetzlichen Krankenkassen. Für Tumor-Therapeutika mussten diese 5,834 Milliarden Euro zahlen – 17,2 Prozent mehr als 2015. „Anscheinend sind in einigen Therapie-Bereichen, etwa in der Onkologie, beliebig hohe Preise durchsetzbar“, hält das Wissenschaftliche Institut der AOK fest. Insgesamt liegen die Kosten für Medikamente in der Bundesrepublik um rund 26 Prozent über

denen des europäischen Auslands. Ursprünglich wollte die Große Koalition dieses ändern und das Arzneimittel-Neuordnungsgesetz (AMNOG) von 2011 entsprechend reformieren (siehe *TICKER* 4/17). Dem Paragrafen-Werk gemäß müssen BAYER & Co. zwar für Medikamente, welche die Kosten/Nutzen-Prüfung erfolgreich absolviert haben, mit den Krankenkassen einen Preis aushandeln, aber dieser gilt nicht ab sofort, sondern erst nach dem Ablauf von zwölf Monaten. In der Zwischenzeit dürfen BAYER & Co. beliebig viel für die Pharmazeutika verlangen. Das beabsichtigte das „Arzneimittelversorgungsstärkungsgesetz“ zu unterbinden. Nach dem Willen von Gesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) sollten für Präparate, die im ersten Jahr nach der Zulassung einen Umsatz von mehr als 250 Millionen Euro erzielen, die mit den Kassen vereinbarten Preise rückwirkend in Anschlag gebracht werden. Aber nach massivem Lobby-Einsatz von BAYER & Co. scheiterte das Ansinnen. Angesichts des neuerlichen Teuerungsschubes fordern VertreterInnen der Krankenkassen die Politik jetzt auf, die verworfenen Regelungen doch noch einzuführen.

Kritik an Arznei-Schnellzulassungen

Ursprünglich sollten nur Medikamente zur Behandlung seltener Krankheiten – sogenannter orphan drugs – in den Genuss von beschleunigten Zulassungen kommen. Aber die Pharma-Riesen nutzen die Regelung als Einfallstor, um die Genehmigungsverfahren generell zu verkürzen. So kam 2016 schon jede dritte neue Arznei nach einer Instant-Prüfung auf den bundesdeutschen Markt. Auch viele BAYER-Pharmazeutika wie etwa die Lungenhochdruck-Mittel ADEMPAS und VENTAVIS sowie das Krebs-Therapeutikum NEXAVAR profitierten schon von den Schnell-Checks. Der Vorsitzende der „Arzneimittel-Kommission der deutschen Ärzteschaft“ (AkdÄ), Wolf-Dieter Ludwig, kritisiert diese schleichende Ausweitung des bisherigen Procederes mit dem Verweis auf neuere Untersuchungen. „Dabei wurde festgestellt, dass die Evidenz zum Zeitpunkt der Zulassung meist nicht ausreicht, um Wirksamkeit und Sicherheit endgültig zu beurteilen, und häufig der schnellere Markt-Zugang dazu führt, dass die Wirksamkeit dieser Arzneimittel überschätzt wird und patienten-relevante Arzneimittel-Risiken zum Zeitpunkt der Markteinführung nicht ausreichend bekannt sind“, erläutert der Mediziner. Die Europäische Arzneimittelbehörde EMA verlangt von den Konzernen im Gegenzug zur Gewährung der Schnell-Zulassungen eigentlich, weitere Studien zu den Risiken und Nebenwirkungen der Pillen nachzureichen, kontrolliert die Vorschrift aber kaum. Ludwig hält solche Untersuchungen für absolut notwendig. „Doch den Pharma-Firmen allein können wir diese Aufgabe nicht überlassen“, so der AkdÄ-Leiter. Darum tritt er gemeinsam mit den Krankenkassen für einen von BAYER & Co. finanzierten Fonds ein, der industrie-unabhängige Studien zu den nur unzureichend geprüften Medikamenten auf den Weg bringt.

AGRO & CHEMIE

Freie Fahrt für Glyphosat

Ende November 2017 hat die Europäische Union die Zulassung des umstrittenen Herbizides Glyphosat um weitere fünf Jahre

verlängert. Den Ausschlag bei der Abstimmung gab das Votum von Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU). Um MONSANTO und BAYER vorzeitig den Weg für weitere Geschäfte mit der Substanz freimachen zu können, setzte er sich sogar über Absprachen der Großen Koalition hinweg, was für einen handfesten Skandal sorgte. Schmidt & Co. ignorierten bei ihrer Entscheidung wissentlich die vielfältigen Risiken und Nebenwirkungen des Pestizides. So stuft die Weltgesundheitsorganisation WHO den Stoff als „wahrscheinlich krebserregend“ ein. Aber auch die Nieren vermag das Mittel anzugreifen. Zunächst als Substanz zur Wasser-Enthärtung zugelassen, bindet es nämlich Kalzium, Magnesium und andere Metalle, welche die Funktion dieses Organs stören. Zudem machen zahlreiche MedizinerInnen das Total-Herbizid für Schwangerschaftskomplikationen verantwortlich, die zu Fehlgeburten führen oder Kinder mit massiven gesundheitlichen Problemen wie etwa Speiseröhren-Anomalien auf die Welt kommen lassen. Damit nicht genug, schädigt die Agro-Chemikalie Tier und Umwelt. Trotz allem hat Brüssel mit seiner Entscheidung noch nicht einmal ein Ausstiegsszenario verknüpft. In fünf Jahren dürfen die Multis deshalb Hoffnung auf die nächste Bewilligung hoffen. BAYER reichte all das jedoch nicht. Der Leverkusener Multi, der Glyphosat zwar nicht selber herstellt, aber doch vertreibt und im Falle des Gelingens der MONSANTO-Übernahme zum größten Anbieter des Ackergiftes würde, hatte eine Lizenz für 15 Jahre erwartet. „Leider scheint eine Wiederzulassung von lediglich fünf Jahren die einzige Möglichkeit zu sein, den Landwirten in Europa weiterhin den Zugang zu diesem wichtigen Herbizid zu ermöglichen“, erklärte er.

Basta für BASTA

Die französische Lebensmittel-Behörde ANSES hat dem BAYER-Pestizid BASTA die Zulassung entzogen und begründete dies mit der erbgut-schädigenden Wirkung des Inhaltsstoffes Glufosinat. Bei Gebrauch des Mittels könnten „Risiken für die Gesundheit“ nicht ausgeschlossen werden, konstatierte die ANSES. Der Leverkusener Multi zeigte sich laut *dpa* „erstaunt“ über die Entscheidung und sprach von einer „Überbewertung eines möglichen Risikos für die menschliche Gesundheit“.

BAYER beklagt Bienen-Verluste

Auf der letzten Hauptversammlung des Leverkusener Multis leugnete der Vorstandsvorsitzende Werner Baumann nicht nur jede Mitschuld von BAYER-Pestiziden an dem weltweiten Bienensterben, er stritt sogar den Tatbestand als solchen ab. Der Konzern-Chef hatte vielmehr eine wundersame Vermehrung der Bestände um 60 Prozent ausgemacht. Diese Meinung teilen aber offenbar nicht einmal alle Beschäftigten des Agro-Riesen. So bezeichnete Adrian Percy, bei BAYER CROPSCIENCE für Forschung und Entwicklung zuständig, das drastische Schrumpfen der Zahl der Bestäuber-Insekten als das größte Problem, mit dem sich die Landwirtschaft derzeit neben der Ausbreitung von Resistenzen gegen die marktgängigen Anti-Unkrautmittel konfrontiert sieht.

Problem „Herbizid-Resistenzen“

Die auf dem Markt befindlichen Agro-Chemikalien, die gegen Wildkräuter zum Einsatz kommen, büßen immer mehr an Wirkkraft ein, weil sich die unerwünschten Pflanzen immer besser auf

die Gifte einstellen. Und ein Wandel ist nicht in Sicht. „Seit über 25 Jahren hat die weltweite Pflanzenschutz-Industrie kein wirtschaftlich bedeutendes Herbizid mit neuem Wirkmechanismus mehr für Flächen-Kulturen entwickelt und auf den Markt gebracht – unter anderem eine Folge der Konsolidierung der Industrie, die mit einer deutlichen Reduktion der Forschungsaufwendungen für neue Herbizide einherging“, beklagte der BAYER-Wissenschaftler Dr. Hermann Stübler 2012 auf einem Symposium. Auch fünf Jahre später hat sich an diesem Befund nichts geändert, trotz des Zweckoptimismus' des Konzern-Managers Adrian Percy (s. o.). Als „schwerwiegend, aber lösbar“ bezeichnete der Forschungschef von BAYER CROPSCIENCE das Problem auf einer Veranstaltung in Denver, die sich der „globalen Herausforderung ‚Herbizid-Resistenzen‘“ widmete.

Pestizid-Umsatz bricht ein

BAYERS Plan, MONSANTO zu erwerben und die vielen anderen Übernahmen und Fusionen im Agro-Bereich sind ein Krisen-Symptom. Die Konzerne setzen auf die viel beschworenen Synergie-Effekte durch die Transaktionen, um auf diese Weise die Profite einzufahren, die das traditionelle Geschäft mit Pestiziden und Saatgut seit einiger Zeit nicht mehr abwirft. So ging im Jahr 2015 der weltweite Umsatz mit Pestiziden um 9,6 Prozent zurück, und 2016 reduzierte er sich noch einmal um 2,4 Prozent. BAYER musste im Juli 2017 vor allem wegen schlechter Verkaufszahlen in Brasilien – dem zweitgrößten Agrar-Markt der Welt – sogar eine Gewinn-Warnung veröffentlichen. Die Erlöse sanken im 2. Quartal 2017 gegenüber dem Vorjahr um mehr als 50 Prozent von 663 auf 317 Millionen Euro und gingen im 3. Quartal noch einmal auf 307 Millionen zurück „In den vergangenen zwei Jahren kam es durch geringeren Schädlingsdruck und Trockenheit in wichtigen Gegenden des Landes zu einer geringeren Nachfrage nach Insektiziden und Fungiziden. In Verbindung mit historisch hohen Lager-Beständen zum Abschluss der diesjährigen Ernte-Saison in Brasilien haben wir deutliche Umsatz und Ergebnis-Einbußen hinnehmen müssen“, so Liam Condon, Chef von BAYER CROPSCIENCE. Eine Besserung wollte er zunächst auch noch nicht in Aussicht stellen. „Wir gehen davon aus, dass Brasilien in Zukunft ein eher volatiler Markt bleiben wird“, erklärte er. Aber Mitte September 2017 übte der Ire sich schon wieder in Zweckoptimismus: „Insgesamt gehen wir für das Jahr 2018 von einem erneuten Wachstum in Brasilien aus.“

Neuer Geschäftszweig

Die US-amerikanische Dependence von BAYER CROPSCIENCE hat einen neuen Geschäftszweig etabliert: den Bereich „Ziergrün“. Künftig bietet sie Pestizide für den Einsatz auf großen Grünflächen in Gewächshäusern oder Garten-Centern unter einem Dach an, um sich den sogenannten ornamentals market besser erschließen zu können. Zu diesem Behufe hat die Landwirtschafts-sparte auch ein Vertriebsnetz aufgebaut, zu dem WILBUR-ELLIS und elf weitere Firmen gehören.

Neues Mittel gegen Pilze

Der Leverkusener Multi hat die Zulassung für das Fungizid EXTERIS STRESSGARD erhalten. Das Mittel mit den Wirkstoffen Fluopyram und Trifloxystrobin ist für den Einsatz auf großen

Grünflächen (s. o.) wie Golf-Plätzen, Landschaftsparks und Sport-Anlagen bestimmt.

Neues Mittel gegen Würmer

Der Leverkusener Multi hat in den USA die Zulassung für das Mittel VELUM ONE mit dem Wirkstoff Fluopyram erhalten. Das Produkt kommt gegen Würmer in Nuss-, Erdbeer-, Kürbis- und Gemüse-Kulturen zum Einsatz und schützt die Gewächse angeblich auch vor dem Befall mit bestimmten Mehltau-Arten.

Neues Wurm-Mittel auf Bio-Basis

Die Absatz-Chancen für Pestizide auf biologischer Basis vergrößern sich. ExpertInnen sagen für das Jahr 2020 ein Markt-Potenzial von drei Milliarden Dollar voraus. Darum baut BAYER diese Sparte aus. Der Leverkusener Multi will seinen Agrogift-Schrank jedoch nicht gleich entsorgen; „best of both worlds“ lautet die Devise. So bietet er sein neues Mittel gegen Würmer, BIOACT PRIME DC, in Kombination mit VELUM (s. o.) an. Allein auf weiter Bio-Flur traut der Konzern dem Nematizid, das mittels Sporen des Pilzes Paecilomyces lilacinus wirkt, offenbar keinen durchschlagenden Erfolg zu.

Deal mit HOSSAIN

BAYER verstärkt die Anstrengungen, seine Pestizide in Teeanbaugebieten zu vermarkten. Zu diesem Zweck hat er in Bangladesh einen Vertriebsdeal mit HOSSAIN ENTERPRISE vereinbart.

Fungizid-Kooperation mit TRANA

Das US-Unternehmen TRANA DISCOVERY hat eine Methode erfunden, um Pilze daran zu hindern, Nutz-Pflanzen zu befallen. Das Verfahren beruht darauf, in den Organismus der Plage-Geister einzugreifen und dort für das Wachstum notwendige Moleküle zu blockieren. Der BAYER-Konzern hat Interesse an der Technologie, die angeblich die Entwicklung von effizienteren und ungefährlicheren Fungizid-Wirkstoffen ermöglicht, und vereinbarte mit TRANA eine Zusammenarbeit.

POLYVAR gegen Varroa-Milben

Der Leverkusener Multi bestreitet eine Mitschuld seiner Pestizide aus der Gruppe der Neonicotinoide am weltweiten Bienensterben. Er macht vielmehr die Varroa-Milbe für die hohen Bienenverluste verantwortlich. Noch nicht einmal einen Zusammenhang zwischen der Schwächung der Bienen durch GAUCHO & Co. und ihrer mangelnden Widerstandskraft gegen den Parasiten mag der Konzern erkennen. Und in Sachen „Varroa-Milbe“ verspricht er Abhilfe – eine chemische natürlich. BAYER bietet den ImkerInnen seit diesem Jahr das Mittel POLYVAR mit dem Wirkstoff Flumethrin an, um ihre Bienenvölker vor der Milbe zu schützen. Aber wie üblich fehlen die Risiken und Nebenwirkungen nicht. Von dem Vorgänger-Modell auf Flumethrin-Basis, BAYVAROL, hatte die „Arbeitsgemeinschaft der Institute der Bienenforschung“ jedenfalls noch dringend abgeraten, weil sich die Varroa destructor rasch auf die Substanz einstellt und die Chemikalie überdies im Bienenstock verbleibt. „Wegen des hohen Resistenz-Risikos kann BAYVAROL nicht als Regelbehandlung empfohlen werden. Jede Anwendung von BAYVAROL führt zu einer Verunreinigung des Wachses“, heißt es in einer Publikation der Arbeitsgemeinschaft.

BAYERs Risiko-Partnerschaften

Für BAYER liegt die Zukunft des Agro-Geschäfts darin, nicht länger nur Produkte zu verkaufen, sondern – gestützt auf die Hervorbringungen der digitalen Landwirtschaft – ganze Dienstleistungspakete. Zu dieser Strategie gehören auch die „Shared Risk“-Programme. Diese offeriert der Global Player FarmerInnen, die seine Baumwoll-Marken FIBERMAX oder STONEVILLE anbauen. Im Zuge des Angebots kommt er Bauern und Bäuerinnen entgegen, die „eine Runde an Mutter Natur“ verloren haben. Wenn die Baumwoll-PflanzerInnen bereits früh im Jahr starke Ernte-Verluste absehen können, ermöglicht der Konzern ihnen eine zweite Aussaat. Sollte es dafür zu spät sein, schreibt er den Bauern und Bäuerinnen einen Teil ihrer Ausgaben für Pestizide gut. Bei Ertragseinbußen durch Trockenheit verspricht der Agro-Riese ihnen, in der kommenden Saison Maßnahmen einzuleiten, welche die Baumwolle widerstandsfähiger gegen Dürre machen. Das alles hört sich ganz gut an, dient BAYER aber am Ende des Tages nur dazu, auf den Feldern bis zur letzten Acker-Krume „durchzuregieren“ und die LandwirtInnen längerfristig an den Konzern zu binden.

PFLANZEN & SAATEN

MINIGUSTOS made by BAYER

Bei BAYERs Gemüsesaatgut-Tochter NUNHEMS haben mal wieder die Köpfe geraucht. Und was ist das Ergebnis „jahrelanger Forschung und Kultivierung durch erfahrene Züchter und Erzeuger“? Eine Mini-Gurke. Mit den sogenannten MINIGUSTOS hofft der Leverkusener Multi in den Markt für Snack-Gemüse vordringen zu können, der in Europa von 30 Millionen Euro im Jahr 2012 auf 70 Millionen im Jahr 2015 gewachsen ist. Als Zielgruppe hat der Agro-Riese sich dabei die Generation der Millenials auserkoren. Dem Konzern zufolge strebt diese nämlich nach gesunder Ernährung und ist bereit, „Premium-Supermärkte“ aufzusuchen, um dort „Geld für überzeugende Lebensmittel-Marken auszugeben“. Und für diese KonsumentInnen will er demnächst sogar das Angebot erweitern: „Darüber hinaus prüft BAYER eine Erweiterung der Minigustus-Marke auf anderes Gemüse. Die ersten Schritte wurden für bunte Snack-Karotten und Cosberg-Snack-Salat gemacht.“

Condon räumt Fehler ein

Wenn der Leverkusener Multi sein Gemüse-Saatgut anpreist, dann hat er dabei die ZüchterInnen und deren wirtschaftliche Interessen im Sinn. So wirbt die BAYER-Tochter NUNHEMS ihnen gegenüber etwa mit „hochtechnologischen Tomaten“, die gute Ernten, zuweilen gar „Ertragsrekorde“ versprechen, was die Früchte „zu einer rentablen Wahl für den Erzeuger macht“. Die Geschmacksfragen der VerbraucherInnen interessieren da weniger. Dies bezeichnete „BAYER CROPSCIENCE“-Chef Liam Condon jetzt als einen Fehler. „In der Vergangenheit ging es immer nur um Ernten, aber die Leute interessiert das erst einmal gar nicht. Sie wollen eine gute Ernährung und Nachhaltigkeit“, räumte er ein.

STANDORTE & PRODUKTION

Neue Investitionen in Bergkamen

Der Leverkusener Multi stellt am Standort Bergkamen auch Steroide und Röntgen-Kontrastmittel her. Für die Fertigung dieser Stoffe benötigt der Konzern große Menge an Lösemitteln, die er „aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen“ zum Teil recycelt. In diesem Bereich hat er nun Investitionen vorgenommen. „Mit der Modernisierung der bereits vorhandenen Destillationskolonne sowie einigen zielgerichteten Erweiterungen können wir ältere Anlagen stilllegen, die Produktion verschlanken und noch kostengünstiger produzieren“, erklärt Standort-Leiter Dr. Stefan Klatt den Sinn der Übung.

Neue Produktionshallen in Kiel

Vor rund anderthalb Jahren hatte BAYER noch den Verkauf der Tierarznei-Sparte erwogen, sich dann aber anders entschieden. Momentan baut der Leverkusener Multi die Abteilung, die im Geschäftsjahr 2016 für einen Umsatz von 1,5 Milliarden Euro sorgte, sogar aus (siehe auch TIERE & ARZNEIEN). So investiert er am Standort Kiel 92 Millionen Euro. Der Konzern errichtet dort nach eigenem Bekunden neue Produktionshallen, um die zunehmende Nachfrage nach Halsbändern gegen Flöhe und Zecken bedienen zu können.

Investitionen in Vapi

BAYER führt am indischen Standort Vapi schon seit vielen Jahren Sanierungsmaßnahmen durch, um die Umweltbelastungen, die von den dort betriebenen Drecksschleudern ausgehen, auf ein halbwegs erträgliches Maß zu reduzieren. Daneben investiert der Konzern auf dem Firmen-Areal aber auch in neue Projekte. So nahm er unlängst ein Labor zur Entwicklung von Agro-Chemikalien in Betrieb und kündigte die Errichtung einer Pestizid-Produktionsanlage an.

Neues KOGENATE-Gebäude in Berkeley

Am US-amerikanischen Standort Berkeley stellt BAYER unter anderem das Blutgerinnungspräparat KOGENATE her. Unlängst hat er die Produktion der Arznei modernisiert und ein neues Laboratorium in Betrieb genommen. Dort durchlaufen die mittels gentechnischer Verfahren vermehrte Blutzellen verschiedene Test-Phasen, ehe sie weiterverarbeitet werden. Zur Einweihung des 100 Millionen Dollar teuren Baus konnte der Leverkusener Multi RepräsentantInnen des Bundesstaates Kalifornien und des örtlichen Stadtrats begrüßen. In früheren Zeiten, da der Konzern zur Fertigung von KOGENATE noch mehr Human-Blut benötigte, hatte er die Arzneimittel-Sicherheit grob vernachlässigt. So infizierten sich in den 1980er Jahren Zehntausende Bluter und andere PatientInnen mit AIDS und/oder Hepatitis C, weil BAYER und andere Pharma-Unternehmen aus Profit-Gründen die Einführung von Virus-Inaktivierungsverfahren hinausgezögert hatten (siehe SWB3/17).

Soja-Zuchtstation in Champaign

Die Agro-Riesen konzentrieren sich bei ihrem Saatgut-Angebot hauptsächlich auf die „cash crops“ Soja und Mais, die später zum großen Teil nicht auf den Tellern, sondern in den Futter-Trögen

der Tiermast-Anlagen landen. Und dieses Geschäft baut der Leverkusener Multi auch konsequent aus. So hat er in Champaign, das im US-Bundesstaat Illinois liegt, gerade eine neue Soja-Zuchtstation in Betrieb genommen. Dort will der Konzern vor allem neue Variationen seiner gentechnisch manipulierten Sorte „CREDENZ“ entwickeln, die er bisher in Kombination mit dem als „wahrscheinlich krebserregend“ eingestuftem Pestizid Glyphosat und dem kaum minder gefährlichen Glufosinat vermarktet. Aber das reicht BAYER noch nicht. Der Global Player plant in den USA noch den Bau von zwei weiteren Zucht-Centern für Soja-Pflanzen.

ÖKONOMIE & PROFIT

BAYER in den Panama-Papers

Im letzten Jahr fanden die Panama-Papers ihren Weg in die Öffentlichkeit. Ein 2,6 Terabyte großes Daten-Konvolut, das von der Anwaltskanzlei MOSSACK FONSECA stammte, gab umfassend Auskunft über die Steuerflucht in die Karibik. Und natürlich durfte BAYER da nicht fehlen. Der Leverkusener Multi unterhielt in den 1990er Jahren zwei Briefkasten-Firmen auf den Bahamas, eine direkt über MOSSACK FONSECA und eine über das polnische Unternehmen INTERHOLD BANAS. Aber der Agro-Riese frönt auch heute noch dem Insel-Leben. „Heute verfügt BAYER noch über eine Bermuda-Gesellschaft, die BAYER im Zusammenhang mit der Übernahme der Sparte für rezeptfreie Medikamente vom US-Pharmaunternehmen MERCK als Teil des Transaktionspakets übernommen hatte“, erklärte ein Sprecher der Aktiengesellschaft auf Anfrage der *Deutschen Apotheker Zeitung*. Der Global Player sei jedoch dabei, dieses Steuerspar-Konstrukt, das MERCK für seine China-Geschäfte aufgebaut hatte, abzuwickeln, versicherte der Öffentlichkeitsarbeiter.

BAYER in den Paradise-Papers

Wer Panama sagt, muss auch Paradise sagen – Ehrensache für BAYER, gleichfalls in den Paradise Papers vertreten zu sein. In den Unterlagen der Anwaltskanzlei APPLEBY und des Treuhand-Unternehmens ASIACITI TRUST taucht der Name des Leverkusener Multis drei Mal auf. Die Bahamas gewährten dem Steuer-Flüchtling jeweils Aufnahme. Über die schon aus den Panama-Papers einschlägig bekannte Anwaltskanzlei MOSSACK FONSECA fand dort BAYER INTERNATIONAL UNLIMITED Unterschlupf. Als Fluchthelfer für BAYER LIMITED fungierte die PRIVATE TRUST COOPERATION, und der BAYER TRANSAKTIONEN GmbH half BLUEWOOD. Aber während der Global Player sich in Sachen „Panama“ noch einigermaßen leutselig zeigte (s. o.), streitet er in Sachen „Paradise“ alles ab. „Grundsätzlich ist BAYER nicht in den ‚Steuerparadiesen‘ (sic), die in den ‚Paradise Papers‘ genannt sind, vertreten. Entsprechend betreiben wir dort keine Zweckgemeinschaften oder ‚Briefkastenfirmen‘, um Steuern zu sparen“, erklärte der Konzern. Auch nahm er es der *Süddeutschen Zeitung*, die den Skandal mit enthüllt hatte, übel, nicht vor der Veröffentlichung das Gespräch mit ihm gesucht zu haben. „Dann hätten wir Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, dass der Begriff ‚Offshore-Nutzer‘ zum Zwecke der Steuer-Ersparnis in Zusammenhang mit BAYER schlichtweg falsch ist“, meint das

Unternehmen. Die Zeitung blieb allerdings bei ihrer Position. „Allein dem Geschäftsbericht von BAYER kann man übrigens schon entnehmen, dass der Konzern etliche Tochter-Firmen in Steuer-Oasen unterhält, mehr als 20 allein in Delaware oder den Niederlanden“, so der Journalist Bastian Obermayer.

Lieferketten: BAYER antwortet kaum

Im Zuge der Globalisierung des Pharmazeutika-Marktes überlassen BAYER & Co. einen Großteil der Wirkstoff-Produktion Firmen in Ländern wie Indien oder China. Zu den Standort-Vorteilen dieser Staaten zählen niedrige Kosten und geringe Umweltschutz-Auflagen, was verheerende Folgen für Mensch, Tier und Umwelt hat. So machen die Abwässer der Pillen-Fabriken aus den Flüssen und Seen in der Nähe der Anlagen veritable Pharma-Kloaken. Eine besondere Gefahr stellen dabei die Antibiotika-Rückstände dar. Durch die hohe Dosen von Ciprofloxacin – Wirkstoff unter anderem von BAYERs CIPROBAY – und anderen Substanzen gewöhnen sich die Krankheitserreger nämlich an die Mittel und bilden Resistenzen heraus. Gelangen die Keime dann in den menschlichen Organismus, ist gegen sie kein Kraut mehr gewachsen. Der Leverkusener Multi weist in seiner Antwort auf die Anfrage eines Aktivisten jedoch alle Schuld an diesen Risiken und Nebenwirkungen von sich. „Verantwortungsvolle Geschäftspraktiken sind für BAYER über die gesamte Lieferkette hinweg eine Selbstverständlichkeit. Dieser Anspruch gilt sowohl für die Herstellung von pharmazeutischen Wirkstoffen in unseren eigenen Betrieben, aber auch für die Beschaffung von eigenem Material bei externen Lieferanten“, ließ er verlauten. In welchem Umfang der Global Player „den globalen externen Beschaffungsmarkt, einschließlich Indien und China“ nutzt und welche Vertragspartner er dort genau hat, verschweigt das Unternehmen allerdings lieber: „Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir aus Wettbewerbsgründen keine produkt-spezifischen Liefer- und Bezugsquellen veröffentlichen.“ Und mit einer Erklärung dafür, warum er die „Davos Declaration“ im Gegensatz zu NOVARTIS, SANOFI, PFIZER, ASTRAZENECA und anderen Firmen nicht unterzeichnet hat und so auch die „Industry Roadmap for Progress on Combating Antimicrobial Resistance“ nicht unterstützt, wartete der Agro-Riese ebenfalls auf. Einen einfachen Grund nannte er für die Verweigerung seiner Unterschrift unter die Erklärung, welche die Konzerne verpflichtet, ihre Lieferketten zu kontrollieren und gegebenenfalls „das Abfall- und Abwasser-Management zu verbessern“. „Antibiotika stehen (...) nicht mehr im Fokus unseres Produkt-Portfolios. Vor diesem Hintergrund hat unser Unternehmen die von Ihnen angesprochene ‚Davos Declaration‘ nicht unterzeichnet. BAYER befürwortet dennoch die Absichten der Deklaration und die damit verbundene ‚Industry Roadmap for Progress on Combating Antimicrobial Resistance.‘“

BAYER verkauft COVESTRO-Aktien

Im Jahr 2015 gab der Leverkusener Multi die Trennung von seinem Kunststoff-Geschäft bekannt und brachte es unter dem Namen COVESTRO an die Börse. Hielt er zunächst noch 69 Prozent der Aktien, so reduzierte er seinen Anteil seither peu à peu. Der letzte Verkauf fand Ende September 2017 statt. Der Konzern veräußerte da weitere 6,9 Prozent der Papiere und erhielt dafür rund eine Milliarde Euro. Zudem verzichtete der Agro-Riese per

„Entherrschungsvertrag“ auf das Stimmrecht bei den Hauptversammlungen seiner ehemaligen Plaste-Sparte. Ursprünglich wollte er sogar seine gesamte Beteiligung abstoßen, fand dafür aber keine Abnehmer. Momentan hält der Agro-Riese selbst noch 24,6 Prozent des COVESTRO-Kapitals und sein Pensionsfonds weitere 8,9 Prozent. Der Global Player will seine Aktien möglichst schnell losschlagen, weil er Geld braucht, um die für die MONSANTO-Übernahme gemachten Schulden abzubauen. Täte das Unternehmen dies nicht, könnte es nur schwer seine Kreditwürdigkeit erhalten, weil die Rating-Agenturen seine Bonität herabstufen würden.

BAYSANTO & MONSAYER

Neue AktionärInnen-Richtlinie der EU

Vergeblich hatten einige AktionärInnen auf der letzten BAYER-Hauptversammlung eine Abstimmung über die geplante MONSANTO-Übernahme eingefordert. Als „juristisch umstritten“ bezeichnete der Wirtschaftswissenschaftler Christian Strenger diese Verweigerungshaltung. Er verwies dabei auf die Fachliteratur, die den AktionärInnen-Treffen bei Entscheidungen von großer finanzieller Tragweite „eine ungeschriebene Zuständigkeit“ zuweise. Die Gerichte haben solche Fälle bisher unterschiedlich bewertet. Das dürfte auch die neue Aktionärsrechte-Richtlinie der EU nicht ändern, obwohl diese für große Akquisitionen jetzt eigentlich eine Zustimmungspflicht der Hauptversammlung vorsieht. Bei der Umsetzung in nationales Recht lässt die Verordnung den Mitgliedsländern nämlich so einigen Spielraum in Form einer „Wesentlichkeitsschwelle“. Und die Chancen dafür, dass die Bundesregierung solche Transaktionen wie den MONSANTO-Deal als „unwesentlich“ erachtet, stehen gut.

Die MONSANTO-Rechnung

„Bei uns kommt es auf die Rendite an, sie muss höher sein als unsere Kapital-Kosten. Nur dann lohnt sich eine Investition für unsere Aktionäre“, sagt BAYERs scheidender Finanz-Chef Johannes Dietsch in einem Interview mit der Zeitschrift *brand eins* zum Thema „MONSANTO-Deal“. Und dafür hat er auch schon eine genaue Rechnung aufgemacht. Die Kapital-Kosten für die zum Erwerb des US-Unternehmens benötigte Summe von 59 Milliarden Euro belaufen sich per anno auf 7,7 Prozent. Da der Konzern die Akquisition größtenteils mit Fremdkapital in Form von Anleihen (rund 40 Milliarden) und Eigenkapital, sprich der Ausgabe neuer Aktien (rund 16 Milliarden), finanziert, setzen sich die 7,7 Prozent aus den Kosten für das Fremdkapital (ca. drei Prozent) und den für die Eigenkapital-Erhöhung (ca. 8,6 Prozent) zusammen. Billiger geht es Dietsch zufolge nicht: „Die Kapital-Struktur entspringt einem Kompromiss zwischen den Interessen der Fremdkapital-Geber und denen der Aktionäre. Je mehr Kredit wir aufnehmen, desto schlechter wird unsere Bonität, und dann droht eine Herabstufung durch die Rating-Agenturen. Je mehr Aktien wir ausgeben, desto mehr stört es die Alt-Aktionäre, deren Anteile dadurch zumindest vorübergehend weniger wert werden.“ Die Hürde ist für BAYSANTO also ziemlich hoch. Der Finanz-Vorstand erwartet aber trotzdem, dass der Neuerwerb sie schon binnen fünf Jahren

nehmen wird. Und in 15 Jahren will er den Kauf-Preis von 59 Milliarden Euro wieder raushaben.

RECHT & UNBILLIG

20.500 XARELTO-Klagen

BAYERs Gerinnungshemmer XARELTO mit dem Wirkstoff Rivaroxaban hat gefährliche Nebenwirkungen – im Jahr 2016 gingen allein beim „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ (BfArM) 117 Meldungen über Todesfälle ein. In den USA ziehen deshalb immer mehr Geschädigte bzw. deren Hinterbliebene vor Gericht. Mittlerweile liegen dort 20.500 Klagen vor (Stand: Oktober 2017), und auch in Kanada bahnen sich juristische Auseinandersetzungen an. Nachdem der Leverkusener Multi die ersten vier Prozesse für sich entscheiden konnte, verlor er den fünften. Ein Gericht in Philadelphia verurteilte den Konzern zur Zahlung von 28 Millionen Dollar an eine Frau, die durch das Mittel Gesundheitsschädigungen erlitten hatte. Der Global Player kündigte indessen an, in Berufung zu gehen, um die Profite seines Blockbuster-Medikamentes (Umsatz 2016: 2,9 Milliarden Euro) nicht zu gefährden.

Rüge wg. XARELTO-Marketing

„BAYER duldet keine Gesetzes-Verstöße bei der Vermarktung seiner Produkte. Verantwortungsvolles Marketing steht auch für ethisch-moralische Grundsätze“, heißt es in einem Nachhaltigkeitsbericht des Leverkusener Multis. Dennoch überschreitet er immer wieder die Grenzen des Erlaubten. So hat BAYER in Japan eine Rüge wegen ethisch fragwürdiger Praktiken im Zuge der Werbung für seinen umstrittenen Gerinnungshemmer XARELTO erhalten (s. o.). Die Marketing-Abteilung des Konzerns hatte sich Zugang zu den Daten von über 200 PatientInnen verschafft und diese – ohne die Zustimmung der Betroffenen einzuholen – für eine Kampagne zur Promotion des Medikaments benutzt. Ein Whistleblower hatte ausgepackt und seine Vorgesetzten beschuldigt, die Anweisung zu den Datenschutz-Verletzungen gegeben zu haben. Der Global Player stritt eine Verantwortung seines Führungspersonals ab, entschuldigte sich ansonsten aber für das Vergehen und gelobte Besserung. In Zukunft dürfe seine PR-Truppe nicht mehr auf medizinischem Terrain wildern, versicherte er bußfertig.

Nebenwirkungen nicht gemeldet

Wenn die Pharma-Riesen Meldungen über Nebenwirkungen ihrer Präparate erhalten, müssen sie diese an die Behörden weiterleiten. In Japan hat BAYER das jedoch nicht getan. Der Leverkusener Multi hat in 97 Fällen die entsprechenden Informationen zurückgehalten, darunter allein zwölf Mal Berichte über unerwünschte Arznei-Effekte seines umstrittenen Gerinnungshemmers XARELTO (s. o.). Daraufhin kündigte der japanische Gesundheitsminister Yasuhisa Shiozaki strenge Maßnahmen an.

Urteil im Kontrazeptiva-Prozess

Die Französin Marion Larat erlitt 2006 nach Einnahme des BAYER-Verhütungsmittels MELIANE (Wirkstoffe: Gestoden und Ethinylestradiol) einen Gehirnschlag (*SWB* 2/13). Neun Operationen musste sie seither über sich ergehen lassen; immer wieder erleidet sie epileptische Anfälle. Ende 2012 entschloss die junge Frau sich deshalb, vor Gericht zu ziehen. Das löste ein großes Medien-Echo aus und bewog 129 Pillen-Geschädigte, es ihr gleichzutun. Die Staatsanwaltschaft nahm die Ermittlungen auf und legte Akten zu 29 Kontrazeptiva von acht Herstellern an. Mitte September 2017 verkündete sie dann das Ergebnis ihrer Arbeit: Es bestehe „kein sicher belegbarer Zusammenhang“ zwischen der Wirkungsweise der Mittel und den von den Klägerinnen erlittenen Gesundheitsstörungen. Es gebe zwar viele Hinweise auf die Nebenwirkung „Thrombo-Embolie“ nach Einnahme der Präparate, aber im Einzelfall sei der Kausalitätsnachweis nicht überzeugend zu führen, meinten die JuristInnen. Darum stellten sie das Verfahren ein. Der Rechtsanwalt von Marion Larat, die den BAYER-Vorstand im Jahr 2014 auf der BAYER-Hauptversammlung mit ihren Vorwürfen konfrontiert hatte, akzeptierte das Votum nicht. Er kündigte an, die Entscheidung anzufechten. In den USA machen es die Gerichte dem Leverkusener Multi nicht so leicht. Dort musste er nach verlorenen Prozessen schon knapp zwei Milliarden Dollar an Schadensersatz zahlen.

NATCO darf NEXAVAR exportieren

Der Patentschutz macht neue Arzneimittel in der Regel unerschwinglich für Menschen aus „Entwicklungsländern“. Aus diesem Grund berufen sich die betreffenden Staaten oftmals auf einen Ausnahme-Paragrafen des internationalen Patentschutzabkommens TRIPS und vergeben Zwangslizenzen an die Hersteller von Nachahmer-Arzneien, um die Versorgung zu sichern. Indien tat das beispielsweise im Fall von BAYERs Krebs-Medikament NEXAVAR und erlaubte dem Unternehmen NATCO, eine Generika-Version des Präparates zu produzieren. Der Leverkusener Multi klagte dagegen, konnte sich jedoch nicht durchsetzen. Auch gelang es ihm vor dem „Delhi High Court“ nicht, der indischen Firma das Recht zu bestreiten, ihr NEXAVAR zu Forschungszwecken an einen chinesischen Pharma-Betrieb zu liefern. NATCO berief sich erfolgreich auf den Paragrafen 107A des indischen Patentrechts, der solche Exporte billigt, um die Fertigung von billigeren Alternativen zu den Original-Präparaten zu beschleunigen.

NATCO darf NEXAVAR exportieren

ALEMBIC darf XARELTO exportieren

Das indische Unternehmen ALEMBIC darf den Wirkstoff von BAYERs noch patent-geschütztem Gerinnungshemmer XARELTO zu wissenschaftlichen Zwecken an Firmen aus Brasilien und dem Mittleren Osten liefern. Das entschied der „Delhi High Court“ mit Berufung auf den Paragrafen 107A des indischen Patentrechts (s. o.) und wies damit die Klage des Leverkusener Multis gegen ALEMBIC ab.

ALEMBIC darf XARELTO exportieren

Dhünnaue-Öffnung: Klage abgewiesen

Am 11. Oktober 2017 hat Bundesverwaltungsgericht in Leipzig zwei Klagen gegen den Ausbau der Autobahn A1 zwischen Köln-Niehl und dem Autobahn-Kreuz Leverkusen-West abgewiesen. Damit machte es für den „Landesbetrieb Straßenbau Nordrhein-Westfalen“ den Weg frei, im Rahmen der Bau-Maßnahmen BAYERs ehemalige Dhünnaue-Giftmülldeponie wieder zu öffnen. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) kritisierte die

Entscheidung massiv. „Es ist unverantwortlich von den RichterInnen, Straßen. NRW Hand an BAYERs Giftgrab legen zu lassen, in dem Millionen Tonnen toxischer Abfälle von Quecksilber über Arsen und Chrom bis hin zu Blei schlummern, und Mensch, Tier und Umwelt damit unkalkulierbaren Gefahren auszusetzen“, hieß es in ihrer Presseerklärung.

FORSCHUNG & LEHRE

Kooperation mit FRII

BAYER hat eine Zusammenarbeit mit dem russischen „Fonds zur Entwicklung von Internet-Initiativen“ (FRII) vereinbart, um Start-Ups auf dem Gebiet der digitalen Landwirtschaft zu fördern. Mit dem Leverkusener Multi an Bord ist die „Implementierung digitaler Technologien in der russischen Landwirtschaft“ nicht mehr bloß der „Gegenstand einer Diskussion“, sondern werde zur „Realität“, frohlockte der stellvertretende FRII-Direktor Jewgeni Borisow.

Weizen-Forschung mit dem SIBS

Seit Anfang des Jahrzehnts treibt der Leverkusener Multi systematisch die Entwicklung neuer Weizen-Arten voran. „Wer erfolgreich eine wesentlich ertragreichere Weizen-Sorte entwickelt, wird ein lukratives Geschäft auf tun“, so BAYER-Manager Liam Condon zum Sinn der Übung. Auf die eigenen Labore vertraut der Konzern bei der Umsetzung seiner Pläne jedoch nur bedingt, weshalb er viele Forschungsk Kooperationen eingeht. So arbeitet der Agro-Riese etwa mit der „Nebraska State University“, der australischen „Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation“ (CSIRO), dem „Center for International Maize and Wheat Improvement“ (CIMMYT) und der „Chinese Academy of Agricultural Sciences“ (CAAS) zusammen. Und im Juni 2017 schloss er mit den „Shanghai Institutes for Biological Sciences“ (SIBS) einen Vertrag in Sachen „Weizen“. Der Global Player interessiert sich dabei vor allem für diejenigen Arbeiten des SIBS, die „eine effizientere Photosynthese“ versprechen, weil er sich davon eine Steigerung der Weizen-Erträge erhofft.

BAYER im CHAP-Konsortium

Wie im Pharma-Sektor so baut der Leverkusener Multi auch im Pestizid-Bereich zunehmend auf außerhäusliche Forschung. So trat er jüngst dem Konsortium des britischen „Center for Crop Health and Protection“ (CHAP) bei. Der Konzern verschafft sich dadurch nicht nur den frühzeitigen Zugang zu neuen Forschungsansätzen, sondern auch politische Unterstützung, denn CHAP „fördert die Entwicklung von risiko-basierten regulatorischen Rahmenbedingungen“, wie der BAYER-Manager Dr. Richard Schmuck betont. Risiko-basierte Rahmenbedingungen, etwa bei Zulassungsverfahren, behagen der Industrie nämlich weit mehr als gefahren-orientierte. Gefährlichkeit ist nämlich eine objektive Eigenschaft einer Substanz, weshalb sie auch nach eindeutigen Schutz-Vorkehrungen verlangt. Risiko ist hingegen ein relativer Begriff. Es steht in Abhängigkeit zu anderen Faktoren wie etwa der Dosis und kann deshalb auf eine schonender Behandlung durch die Genehmigungsbehörden hoffen.



IMPRESSUM

Der *Ticker* erscheint viermal jährlich als Beilage des Magazins Stichwort BAYER. Er wertet systematisch die der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) zugänglichen Informationen zu BAYER und den Tochter- Unternehmen des Konzerns aus und bereitet selbst recherchiertes Material auf. Wird der *Ticker* gesammelt, steht bald ein vielen Nutzungsmöglichkeiten offenes Archiv rund um den Global Player BAYER zur Verfügung.

REDAKTION:

Jan Pehrke (V.i.S.d.P.), CvD: Axel Köhler-Schnura, Uwe Friedrich

HERAUSGEBER:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG)

AUSZEICHNUNGEN:

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen, zudem 1998 und 1990 den Preis von BUSINESS CRIME CONTROL. Darüber hinaus wurde Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura im Jahr 2000 mit dem „Preis für Zivilcourage“ und 2011 mit dem „Henry-Mathews-Preis“ geehrt.

ADRESSE:

Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf
 Fon: 0211/33 39 11
 Fax: 0211/33 39 40
 e-mail: CBGnetwork@aol.com
<http://www.CBGnetwork.org>

ABONNEMENT:

Es gelten die Abo-Konditionen von *Stichwort BAYER (SWB)*.
 Der *Ticker* kann als *SWB*-Beilage nur zusammen mit *SWB* abonniert werden.